

Janelle McCurdy

DIE CHRONIKEN VON LUNIS

Das Geheimnis

Aus dem Englischen von Elisabeth Schmalen

ars≡dition



Heute ist der schlimmste Tag meines Lebens.

Die kalte Luft beißt in meinem Nacken, als wir zu dem Ort laufen, wo die Toten betrauert werden – das Zeremonienfeld mit lila leuchtendem Gras, das sich eisig weiß verfärbt, wenn dort ein Mensch aufgebahrt ist, dessen Seele diese Welt verlassen hat. Hier spürt sogar die Natur, was passiert ist, und weint gemeinsam mit den Menschen, die sich versammeln, um Abschied zu nehmen.

Noch vor wenigen Tagen hat Dad mir gesagt, wie stolz er auf mich sei. Dass er immer für mich da sein werde. Zu dem Zeitpunkt kämpften wir in Astaroth darum, Lucas und Samuel zu retten, und jetzt ... Sobald ich daran denke, dehnt sich die Leere in meiner Brust aus. Ich höre Dads Schmerzensschreie, als das Ungeheuer ihm das Leben nahm, ohne dass ich etwas dagegen tun konnte. Am liebsten wäre es mir, wenn der Boden aufreißen und mich einfach verschlucken würde. Verdient hätte ich es.

Sämtliche Stadtbewohner sind hier, weiß gekleidet und mit blauen Kristallsternen in den Händen. Sie stehen dicht gedrängt auf dem Feld und den Zugangswegen, um sich zu verabschieden. Ich kaue auf der Innenseite meiner Wange herum und versuche, das Zittern meiner Fäuste zu unterdrücken. Mein Magen verkrampft sich und meine Kehle brennt. Ich war nicht stark genug, um Dad zu retten.

Ein plötzlicher Windstoß fährt über das Feld und alle drehen sich um. Ihre traurigen Blicke richten sich auf etwas hinter mir, aber ich verharre reglos auf der Stelle, kralle die Finger in mein weißes Kleid und beiße mir auf die Lippe. *Nein ... Es hätte niemals dazu kommen dürfen. Ich will es nicht sehen!*

Langsam nähern sich Schritte. Aus dem Augenwinkel nehme ich wahr, wie die Zähler eine lange, weiße Kristallkiste unter den Bögen mit den weißen Rankrosen hindurch nach vorn tragen. *Nein. Bitte nicht.* Auf meiner Stirn prickeln Schweißtropfen und ich betrachte den kleinen Schmutzfleck auf einem meiner Schuhe. *Ich will es nicht sehen.*

Rund um das Feld flattern winzige Seelenschmetterlinge. Ihre bunten Flügel sind wie kleine, fliegende Herzen geformt, aber mir dreht sich bei ihrem Anblick der Magen um. Sie erscheinen nur, wenn jemand gestorben ist – ein Symbol des Todes.

Ich höre ein dumpfes Pochen – die Leute schlagen sich als Zeichen des Respekts mit den Fäusten auf die Brust, wenn die Kiste an ihnen vorbeikommt. Aber was bringt es, wenn er nichts davon mitbekommt? Was soll das Ganze? Ich bohre die Fingernägel in meine Handflächen. Der Schmerz verwurzelt mich. Ich kann nicht weglaufen, so sehr ich es auch will. Was geschehen ist, ist geschehen.

Eine weiche Schnauze reibt über meine Wange, aber ich bringe es nicht über mich, den schwarzen Schatten-Umbra neben mir anzuschauen, auch wenn ich die Geste zu schätzen weiß.

Irgendwo in der Menge entdecke ich Jadas Zöpfe. Sie versucht, Blickkontakt zu mir aufzunehmen, aber ich starre ins

Leere. Obwohl Lucas neben mir steht, scheint sein lautes Weinen aus weiter Ferne zu kommen, ein schwaches Echo im eiskalten Wind. Mum hebt ihn mit einem Arm hoch und drückt ihn an sich. Zu meiner Überraschung schieben sich die Finger ihrer freien Hand in meine geballte Faust und lösen sie. Ich bin wie betäubt, sodass ich die Berührung kaum spüre. *Ich hätte mehr machen müssen. ICH WAR NICHT STARK GENUG!*

Dann sehe ich sie. Die lange, weiße Kiste, die im Mondlicht glänzt. Nur dass es keine Kiste ist. Es ist ein Sarg ... mit meinem Daddy darin. Ich werde ihn nie wiedersehen.

Überall um mich herum sind Schluchzer zu hören, aber ich kann weder weinen noch schreien noch sonst etwas. Dort, wo früher mein Herz war, ist ein Loch. Ich verenge die Augen zu Schlitzen und starre den Sarg an. Vielleicht liegt es daran, dass ich die Wahrheit kenne. Ich hätte Dad retten können, also verdiene ich es nicht, um ihn zu weinen.

Der Sarg wird auf dem Sockel der Ahnen abgestellt, einer Erhöhung aus Stein und Mondkristall. Oben und unten sind Sterne und Monde eingraviert. Als der Sarg den Sockel berührt, leuchten beide auf. Ich beiße die Zähne zusammen. Mum drückt erneut meine Hand.

»Maus.« Lux durchbricht meinen Gedankenstrudel.

Ich drehe mich zu ihm um. Sein Fell ist genauso weiß wie der Sarg vor mir. Nox und er haben die Plätze getauscht, sodass jetzt er neben mir steht und mir über die Wange leckt. Dann nickt er Mum zu, in deren Augen Tränen schimmern.

»Es ist Zeit, seine Seele ins Licht zu entlassen, Liebes«, flüstert sie. »Begleitest du mich nach vorn? Du musst nicht, wenn du nicht willst.«

»Ich komme mit«, murmle ich heiser. Meine Stimme klingt ganz fremd.

»Ich auch, Mummy«, flüstert Lucas an Mums Hals.

Einer nach dem anderen legen die Zähler die Kristallsterne auf dem Sarg ab und stellen sich daneben auf. Jada drückt mir im Vorbeilaufen kurz den Arm. Am Sarg angekommen, schaut sie zu uns herüber und presst in Gedenken an Daniel McKenna, den größten Zähler aller Zeiten, die Faust an die Brust.

Jetzt sind wir dran.

Meine Hand rutscht aus der von Mum und ich trete zusammen mit Lux und Nox vor. Über uns gleitet Jadas Umbra Ruby mit ihren wunderschönen, tiefschwarzen Flügeln durch die Luft und singt. Ihre herrliche Stimme hallt über das ganze Feld und rührt sogar mein gefühlstaubes Herz.

Ich starre auf den Sarg vor mir. Unvorstellbar, dass er darin liegt. Reglos. Da, aber nicht da. Gleich wird seine Seele davonfliegen.

Ich lasse die Finger über die kantigen Kristalle gleiten und spüre, wie sich Mum und Lucas neben mich stellen. Jetzt treten auch Spike und Bolt zu uns. Dads Umbra sagt kein Wort, doch seine trüben, nur schwach golden schimmernden Augen verraten, was er empfindet. Schock. Verlust. Trauer.

Ich hole tief Luft und löse die Finger vom Stein. Zeit, Abschied zu nehmen.

»Sagt es mit mir«, flüstert Mum. Gemeinsam heben Lucas, sie und ich die Hände. Dann sprechen wir die Abschiedsworte.

»Heute kehrst du zu den Sternen zurück, in die Heimat deiner Seele. Auch wenn du körperlich nicht mehr unter uns weilst, bist du doch nie fort, da du für immer in unseren

Herzen bleibst. Wir werden für dich weiterleben, für dich und zu deinen Ehren.«

»Ich liebe dich, Daniel«, fügt Mum hinzu.

»Hab dich lieb, Daddy«, flüstert auch Lucas und mir schnürt sich die Kehle zu. Zum ersten Mal seit Beginn der Zeremonie brennen Tränen in meinen Augen.

Dies ist wirklich der Abschied. Keine Schmetterlingsbriefe mehr, keine Umarmungen, keine Küsse. Nie wieder »Mia-Kind«. Das Einzige, was mir bleibt, sind die Erinnerungen. Eine einzelne Träne läuft über meine Wange.

»Ich ... hab dich lieb, Dad.« *Und es tut mir so leid.*

Bolt tritt näher an den Sarg heran und neigt den Kopf. Ich habe noch nie einen Umbra weinen sehen, aber aus seiner Miene spricht eine so tiefe Trauer, dass es allen die Tränen in die Augen treibt, als er jetzt eine Schattentatze auf den Sarg legt. *»Du wirst für immer mein Zähmer bleiben, Daniel McKenna.«*

Das Leuchten des Sockels wird stärker. Dann öffnet er sich und der Sarg sinkt nach unten. Darüber schließt sich der Sockel wieder. Einen Augenblick später steigt ein funkeln-der Sternenregen zum Himmel auf und Dads Seele kehrt zurück ins Licht.

Die Sterne verblassen, und jetzt fallen Regentropfen auf uns herab. Es ist, als würde auch der Mond weinen. Während unsere Freunde und Nachbarn einzeln vortreten, um Dad die letzte Ehre zu erweisen, lasse ich mich zurückfallen. Ich sehne mich nach Ruhe. Doch da klopf mir jemand auf die Schulter. Ich zucke zusammen.

»Mia.«

Als ich mich umdrehe, stehen Mikasa, Thomas, Lincoln,

Layla und TJ vor mir. Mein Herz verkrampft sich. »Hey, Leute.«

Ich breite die Arme aus, damit sie mich an sich ziehen können. Endlich laufen mir die Tränen über die Wangen und ich drücke meine Freunde ganz fest.

»Wir sind für dich da«, flüstert Mikasa. »Immer.«

»Danke, Kas«, murmle ich mit erstickter Stimme. Die vielen kräftigen Arme um mich herum fühlen sich tröstlich an. Ich schließe die Augen und vergrabe mein Gesicht darin. *Danke, Leute.*

Dann lasse ich los und wische mir mit dem Ärmel über die Augen. Layla beißt sich auf die Lippe, als entschiede sie sich dagegen, etwas zu sagen. Lincoln atmet auf, vermutlich aus Erleichterung darüber, dass Layla endlich einmal Zurückhaltung zeigt. Fast hätte ich aufgelacht, aber danach ist mir noch nicht zumute.

Etwas entfernt warten Mikasas Eltern und der Vater von Thomas und Lincoln. Ich verspüre einen Stich der Eifersucht. Es ist so ungerecht, dass Dad nicht mehr da ist.

Die Zeremonie ist beendet, aber die Leere in meinem Inneren bleibt. Mum versucht mich zu überreden, mit ihr zur Lebensfeier zu kommen, aber ich will einfach nur nach Hause und schlafen. Auch wenn ich Dads Leben total gern gefeiert hätte, bin ich völlig ausgelaugt. Ich brauche etwas Zeit für mich.

Lux und Nox beschließen, mich zu begleiten, und zu meiner Überraschung kommt auch Bolt mit uns. Der Panther-Umbra läuft schweigend neben mir die leere Straße hinab. Als ich die Hand auf seinen dunklen Kopf lege, schlingen sich die Schatten seines Fells sanft um meine

Finger. Er leidet genauso sehr wie ich. Vielleicht sogar mehr, falls das möglich ist.

Hinter uns ist leise die Musik aus der Versammlungshalle zu hören. Dort findet die Feier statt, mit Jägerwein, Zimtbrot und Karamellküchlein in Himmelskörperform. Wahrscheinlich rufen sich die Gäste gerade gegenseitig Dads heldenhafte Taten in Erinnerung und reden darüber, wie er als Kind war. Erzählen Geschichten über seine Hilfsbereitschaft und vielleicht auch lustige Anekdoten, zum Beispiel wie er mich auf dem Rücken über die Brücke getragen und Mum uns mit einer gruseligen Maske einen Riesenschreck eingejagt hat. Wir wären fast in den Fluss gefallen. Bei der Erinnerung daran kann ich ein Lächeln nicht unterdrücken.

»Er war der allerbeste Zähmer.« Bolts Worte reißen mich aus meinen Gedanken. *»Ich werde Daniel vermissen, aber ich sehe so viel von ihm in dir und dem kleinen Lucas. Wenn ihr nichts dagegen habt, würde ich gern bei euch bleiben.«*

Ich ziehe eine Augenbraue hoch. *»Natürlich haben wir nichts dagegen, Bolt. Wie kommst du denn darauf? Du gehörst zur Familie.«* In meiner Kehle hat sich ein Kloß gebildet. Dass Bolt überhaupt darüber nachgedacht hat, ob er uns verlassen muss, macht mich noch trauriger. Er ist doch einer von uns.

»Denk an unseren wichtigsten Familienschwur«, sage ich und lasse die Finger durch sein Schattenfell gleiten. Es fühlt sich weniger weich an als sonst. Bolt bleibt stehen und schaut mich aus seinen goldenen Augen an. Ich zwingen mich ihm zuliebe zu einem Lächeln und er nickt bedächtig.

»Wir bleiben immer zusammen«, sagt er.

»Genau. Du gehst nirgendwohin«, erkläre ich.

»Hast du wirklich geglaubt, dass wir dich vor die Tür setzen? Wofür hältst du uns?«, ruft Lux.

»Die Entscheidung liegt allein bei Mia, Lila und Lucas.« In Bolts Stimme schwingt ein Hauch von Belustigung mit, was mich erneut zum Lächeln bringt, und er drückt sich an mich.

»Herzallerliebste!«, schnaubt Lux.

Wir laufen weiter, doch am Medi-Zentrum bleibe ich stehen. Dort drinnen liegen meine Großeltern, immer noch bewusstlos. Es ist so viel passiert, ohne dass sie etwas davon mitbekommen haben. Sie hätten bei der Trauerfeier dabei sein sollen. Das hätten sie sicher gewollt, für Mum und für uns alle.

Ich beiße mir auf die Innenseite der Wange. Wenn Mum mir nach unserer Rückkehr aus Astaroth noch einen Versuch erlaubt hätte, sie aufzuwecken, hätten sie dort sein können.

Zu meinen Füßen glimmen rote und blaue Glühkäfer. Die Tür des Medi-Zentrums gleitet auf, wie um mich hereinzurufen.

Bevor ich mich besinnen kann, bin ich schon losgelaufen.

»Maus –«

Lux, Nox und Bolt hasten hinter mir her. Ich spüre ihre Unruhe, lasse mich davon aber nicht bremsen. Ich weiß, dass ich es schaffen kann. Bei Dad habe ich versagt, aber meinen Großeltern kann ich helfen. *Ich kriege das hin, und dieses Mal hält Mum mich nicht davon ab.*

»Was soll das werden, Kleine?«, fragt Nox.

»Oma und Opa hätten heute dabei sein sollen ...«, murmle ich. *Ich kann sie wecken. Nur ich.*

Meine Schritte hallen über den glänzend weißen Boden der Empfangshalle. *Anscheinend sind wirklich alle bei der*

Lebensfeier für Dad ... so leer habe ich es hier noch nie gesehen. Ich laufe weiter und entdecke die einzige andere Person im Foyer – eine Frau hinter dem Empfangstresen, die hochschreckt und sich räuspert. Dann lächelt sie und streicht sich eine Strähne ihres lockigen Haars hinter das Ohr.

»Mia? Was machst du hier? Ich dachte, du wärst bei ...«

Ich marschiere an ihr vorbei zur Dekontaminations-schleuse, um ihr gar nicht erst die Chance zu geben, mich aufzuhalten. Lux und Nox folgen mir, ohne zu zögern. Bolt trottet hinter uns her.

»*Bist du sicher, dass das eine gute Idee ist, Maus?*«, fragt Lux.

»Ja.«

»*Hm, fühlt sich aber nicht so an*«, murmelt er.

Ich werfe ihm einen scharfen Blick zu, aber er starrt unbeeindruckt zurück. *Clown.*

»*Dumpfbacke.*«

Die Tür der Schleuse schließt sich hinter uns, und schon ertönt das vertraute Summen. Aus einer Düse in der Wand schießt antibakterieller Nebel und hüllt uns ein. Anschließend wird er wieder abgesaugt. Dann ertönt ein Piepen und die Tür gegenüber gleitet quietschend auf. Wir betreten den Patientenflügel.

Ich steuere direkt auf das Zimmer meiner Großeltern zu, ein paar Türen flurabwärts.

»*Willst du denn gar nichts dazu sagen?*«, höre ich Lux in Bolts Richtung flüstern.

»*Wenn es ihr Wille ist, dann sei es so*«, antwortet Bolt müde.

Lux schnaubt und meine Augenbraue zuckt. Glaubt er, ich könnte ihn nicht hören? Ich bleibe vor der Tür stehen, presse

mein Ohr gegen das Holz. *Klingt nicht so, als sei jemand bei ihnen ... Gut.* Ich öffne die Tür und trete vorsichtig ein.

Das Zimmer ist bis auf die beiden Betten, in denen meine Großeltern liegen, zwei Lehnstühle und einige medizinische Gerätschaften völlig leer. Neben den Betten steht ein kleiner Apparat, der die beiden Patienten alle paar Minuten mit einem grünen Lichtstrahl abtastet. Wenn ich mich richtig erinnere, hat Mum gesagt, dass er ihre »Vitalzeichen« überprüft.

»Kleine, bist du dir sicher, dass du das machen solltest?«, fragt Nox. Ich habe das Gefühl, dass er nur zu mir spricht.

Ich werfe ihm einen Seitenblick zu. »Warum denn nicht?«

Er starrt mich aus goldenen Augen an, ohne zu blinzeln.

»Okay. War nur eine Frage«, sagt er und belässt es dabei.

Bolt streicht an meiner Hüfte entlang. Dann lässt er sich in einer Ecke des Raumes nieder, wo er mit der Dunkelheit verschmilzt. Ich stelle mich ans Bett meiner Großmutter, hole tief Luft und strecke mit geschlossenen Augen die Hände über ihr aus.

»Maus –«

In dem Augenblick fliegt die Tür auf. Ich zucke zusammen. Dort steht Mum, völlig außer Atem und mit weit aufgerissenen Augen.

»Was machst du denn da, Liebes? Leona vom Empfang hat mich angerufen und mir gesagt, dass du hier bist«, keucht sie.

»Oma und Opa hätten bei der Trauerfeier dabei sein sollen ...« Ich umklammere das Bettgestell. Hinter Mum kommen Lucas und Spike ins Zimmer.

»Ich weiß, Liebes ... ich sehe es genauso«, sagt Mum und legt mir einen Arm um die Schultern.

Ich versteife mich unter der Berührung. *Jetzt kommt es ...*

»Aber wir haben doch schon darüber gesprochen. Ich glaube nicht, dass das hier eine gute Idee ist«, sagt sie. »Vor allem nach dem, was –«

»Ich habe mich im Griff!«, blaffe ich. Die Lichter flackern auf und Mum rückt von mir ab. »Das, was in Astaroth passiert ist, geschieht nie wieder. Ich verliere nicht noch einmal die Kontrolle. Oma und Opa müssen wissen, was los ist, und ich habe die Fähigkeit, sie aufzuwecken!« *Also komm mir bloß nicht in die Quere.*

In meinem Inneren lodern Flammen auf, meine Hand am Bettgestell fängt an zu zittern. Als ich den Schreck in Mums Gesicht sehe, wende ich den Blick ab, aber sie legt ihre Hand auf meine.

»Ich kann mithelfen, Mummy«, sagt Lucas, der neben Bolt hockt und ihn streichelt.

»Nicht nötig«, erkläre ich. Dass er alles durcheinanderbringt, kann ich gar nicht gebrauchen.

Lucas stampft wütend auf. »Doch! Unsere Kräfte sind stärker, wenn wir zusammenarbeiten. Das hat Daddy ganz oft gesagt!«

Ich seufze. »Na gut. Du kannst mir helfen.«

»Gut!« Er streicht Bolt ein letztes Mal über das Schattentfell. Dann kommt er zu mir und Mum herübergelaufen und reibt lächelnd seine kleinen Hände aneinander. Wir schauen beide Mum an.

»Vielleicht ist es gar keine schlechte Idee, wenn sie es zusammen versuchen, Lila«, sagt Spike und schüttelt seinen stacheligen Bärenkörper. »Sollte die Sache aus dem Ruder laufen, hören sie auf.«

»Machen wir«, verspreche ich. »Lass es uns versuchen.«

Mum seufzt. »Na gut, aber geht es ganz ruhig an. Atmet tief durch und lasst eure Kräfte einfach fließen. Versucht nicht, irgendetwas zu erzwingen, und fokussiert euch ganz auf euer Ziel – das Heilen.«

Ich lächle sie an und Lucas nickt. Als er die Augen schließt und sich konzentriert, legt sich seine kleine Stirn in Falten. Obwohl ich die Augen offen lasse, finde ich die kleine Flamme in meinem Inneren fast sofort. *Ich schaffe das ...* Licht gleitet von meiner Brust über meine Arme in meine Hände, wo es sich verdichtet und meine Finger mit Wärme füllt. In meinem Kopf hallt ein einziges Wort wider: *Heile*.

Aus meinen Händen schießt ein lilafarbener Strahl hervor und trifft den Körper meiner Großmutter. Das Licht strömt in sie hinein wie ein Fluss. Als Lucas' blaue Energie hinzukommt, vermischt sich beides zu einem dunklen Violett. Lucas summt, um die Konzentration aufrechtzuerhalten. Seine Hände zittern, aber sein Licht fließt weiter zusammen mit meinem in unsere Großmutter hinein. *Nur noch ein kleines bisschen mehr ...*

Plötzlich erlischt unser Licht. Ich keuche auf, als der letzte Rest Energie aus meinen Händen auf Oma überspringt. Lucas stolpert nach hinten, aber Bolt stützt ihn mit seinem schwarzen Pantherkopf, bevor er auf den Rücken fallen kann.

»Haben wir ... es geschafft?«, presst Lucas hervor.

Ich habe das Gefühl, als hätte mir jemand in den Magen geboxt. Mein Herz rast so sehr, dass ich die Hand gegen die Brust drücke. Mum vergewissert sich kurz, dass bei uns alles in Ordnung ist, und wendet sich dann unserer Großmutter zu.

Sie geht zu einem der Monitore und scrollt mit dem Finger durch Reihen von Informationen, die ich nicht verstehe. Das Gerät piept wie gewohnt weiter und das grüne Licht gleitet erneut über Omas Körper.

»Ich bin mir nicht sicher, ob es etwas gebracht hat«, sagt Mum.

Ich bohre die Fingernägel in die Handflächen und beiße die Zähne zusammen. *Warum hat es nicht geklappt? Ich bin einfach zu schwach!*

»Merkwürdig. Dein Licht hat sich genauso verhalten wie damals, als du Nox geheilt hast«, sagt Lux.

Den Eindruck hatte ich auch. Genauso hat es sich angefühlt, als ich Nox auf der Albtraumebene aus Rileys Fängen befreit habe. Auch damals war mein Licht in ihn hineingeströmt und hatte dafür gesorgt, dass sich seine roten Augen wieder golden färbten. Aber warum ist Oma dann nicht aufgewacht?

Mum seufzt und zieht Omas Decke zurecht. »Vielleicht –«

Ein Keuchen schneidet ihr das Wort ab. Wir machen alle einen Satz zurück. Meine Großmutter setzt sich so ruckartig auf, dass ich Nox vor Schreck fast umgerempelt hätte. Sie fasst sich an den Kopf und blinzelt ein paar Mal. Dann wird ihr Blick langsam klarer.

»Lila! Mia! Lucas!«, ruft sie mit heiserer Stimme. Ihre Unterlippe zittert. In dem Augenblick fangen wir uns wieder und stürmen an ihr Bett. Ich schlinge die Arme um sie und drücke sie an mich. *Wir haben es geschafft!*

»Oma!« Ich vergrabe das Gesicht an ihrem Hals und Lucas hüpfte auf und ab.

»Juchhu! Oma ist wach!«, jubelt er.

»Wie lange war ich bewusstlos? Ich dachte ...« Oma verstummt und fasst sich noch einmal an den Kopf. Mum legt ihr sofort die Hand auf die Stirn.

»Hast du Kopfschmerzen, Mum?«, fragt sie und studiert einen der Bildschirme.

»Nur ein bisschen«, sagt meine Großmutter und schließt die Augen.

Mum, die offensichtlich mit den Werten auf dem Gerät zufrieden ist, schiebt Oma ein Kissen hinter den Rücken, sodass sie sich anlehnen kann.

»Spike, kannst du jemanden vom Personal holen?«, bittet sie dann.

»Klar.«

Durch meine Adern strömt Adrenalin und mein Gesicht verzieht sich zu einem breiten Grinsen. Wir haben es geschafft! Wir haben es wirklich geschafft! Ich schüttele meine Hände aus und spüre das Kribbeln der Energie in meinen Fingern.

»Jetzt ist Opa dran«, sage ich, fest entschlossen, das Ganze noch einmal zu wiederholen.

»Vielleicht solltet ihr eine kleine Pause einlegen«, sagt Mum. »Nicht dass ihr euch über-«

»Uns geht es gut«, falle ich ihr ins Wort. Zum ersten Mal seit Astaroth habe ich den Eindruck, wieder Kraft zu haben. In meinem ganzen Körper. Es fühlt sich an, als wäre ich zu allem fähig. Ich *werde* Opa aufwecken! Dieses eine Mal muss unser Licht etwas Gutes bewirken.

»Schon okay, Mummy. Ich schaffe es auch«, behauptet Lucas, aber als er mit schweren Beinen zum Bett unseres Großvaters tritt, wird deutlich, wie erschöpft er ist.

»Überlass die Hauptarbeit mir, ja? Mach einfach, so viel du kannst«, sage ich zu ihm.

Dann stelle ich mich neben ihn an Opas Bett, rolle den Kopf vor und zurück und dehne die Arme. Die Energie knistert in meinen Fingerspitzen, und wie bei Oma strömen unsere Kräfte in den Körper im Bett und hüllen ihn in ein lila-blaues Licht.

Wenige Augenblicke später stößt auch Opa ein Keuchen aus und setzt sich auf.

»Was ...?« Als er mich und Lucas sieht, wäre er fast aus dem Bett gefallen. »Was ist hier los? Wo bin ich?«

Er schaut sich um. Beim Anblick von Mum reißt er die Augen auf. Unter Tränen greift sie nach seiner Hand.

»Du bist im Medi-Zentrum in Nubis, Opa«, erkläre ich ihm.

»Halt!«, sagt meine Großmutter auf einmal. »Wir sind von der Garde der Königin angegriffen worden! Sie hat irgend-etwas mit Mia und Lucas vor. Wir waren bei ihr, weil der Kontakt zu euch nach Nubis abgerissen war und wir uns Sorgen gemacht haben. Wir haben ihr von unserer Vermutung erzählt, dass du eine Lichtwächterin sein könntest, und dann ist plötzlich das hier passiert.«

»Ja. Ihr beide habt, äh, eine Menge verpasst«, sage ich und zupfe an meinen Ärmelenden herum. Es klopft und im nächsten Augenblick steht eine auf einem Tablet herumtippende Ärztin in der Tür.

»Ihr seid ja wirklich wach! Willkommen zurück«, sagt sie und tritt an die Betten heran. Mum, Lucas und ich machen Platz, damit sie unsere Großeltern untersuchen kann. Anschließend erklärt sie: »So wie es aussieht, seid ihr beide auf

dem besten Wege, wieder ganz gesund zu werden. Ich komme später noch mal, um nach euch zu schauen.«

»Was ist passiert?«, fragt meine Großmutter, sobald die Ärztin das Zimmer verlassen hat. Mum und ich wechseln einen Blick und nicken. Zusammen erzählen wir den beiden alles – angefangen vom Überfall der Elite auf Nubis über meine Flucht zusammen mit Lucas, TJ und Jada bis hin zu meiner Geisteranrufung, bei der ich Lux und Nox gezähmt habe. Als wir bei der Elite und ihrem ersten Versuch, den König der Finsternis zurückzuholen, angelangt sind, fangen die Hände meiner Großmutter an zu zittern, und als wir von Rileys Verrat an den Zähmern erzählen, von Ria, ihrer Gefangenschaft in Stella und ihrer Verbindung zum König der Finsternis, davon, wie dieser in Astaroth in Lucas' Körper eingedrungen ist, keucht Opa auf. In den Augen der beiden ist Angst zu erkennen, und ich spüre, wie ich innerlich wieder ganz taub werde, weil der nächste Teil der Geschichte ansteht.

»Mia hat es geschafft, Lucas zu befreien, indem sie sich selbst dem König der Finsternis ausgeliefert hat. Zum Glück konnte Daniel sie retten, aber es war zu spät – der König ist trotzdem durch das Portal aus der Geisterebene entkommen. Die Elite hat Samuel benutzt, um ihn zu befreien, und dann gab es einen großen Kampf ...« Mum verstummt und wischt sich eine Träne aus dem Augenwinkel.

»Und wo ist Daniel jetzt?«, fragt meine Großmutter stockend.

Niemand von uns sagt etwas und auf dem Gesicht meiner Großmutter zeichnet sich langsam die Erkenntnis ab. Die Stille ist unerträglich. Opa schaut verwirrt von einem zum

anderen, aber dann versteht auch er es. Er sinkt auf sein Kissen zurück. Lucas schlingt schniefend die Arme um Mums Beine. Sie räuspert sich und setzt sich mit ihm auf dem Schoß auf einen Stuhl. Die Worte wollen ihr kaum über die Lippen kommen, nervös tippt sie mit dem Fuß auf den Boden.

»Er hat es nicht geschafft«, sagt sie schließlich mit trockener Kehle.

»Er ist gestorben, um uns alle zu retten«, murmle ich und kralle die Finger in meinen Oberarm. »Und ich konnte ihn nicht davor bewahren.«

»Ihr Lieben, das tut mir so leid!« Oma wischt sich eine Träne von der Wange.

Lucas rutscht von Mums Schoß. Oma streckt die Arme nach uns beiden aus und er klettert auf ihr Bett und umarmt sie. Ich bleibe stehen, nehme aber ihre Hand.

»Der König der Finsternis läuft jetzt irgendwo da draußen herum, im Körper eines meiner besten Freunde – Miles«, sage ich.

»Miles. Ja, ich erinnere mich an ihn. Magnus' Sohn. Also, was steht als Nächstes an?«, fragt Oma und lässt uns los.

»Im Moment arbeiten wir an einem Plan, um erst Miles und dann Ria zu befreien«, erklärt Mum.

Ich verspüre eine enorme Erleichterung darüber, dass meine Großeltern wach sind, aber gleichzeitig bringt nichts, was ich tue, Dad zurück. Er ist weg und Miles immer noch irgendwo dort draußen. Der Albtraum nimmt einfach kein Ende.



Meine Großeltern dürfen noch nicht mit uns nach Hause kommen – die Ärzte wollen sie noch zur Beobachtung dabe-halten. Aber zumindest sind sie wach.

Mum hat wenig Lust, zur Feier zurückzukehren, und Lucas ist nach dem Einsatz seiner Kräfte total erschöpft. Ich stehe immer noch ein bisschen unter Strom. *Vielleicht werden meine Kräfte wirklich stärker.* Doch kaum sind wir zu Hause, bricht die Müdigkeit über mich herein und ich bin plötzlich völlig ausgelaugt. *Halt, stopp! Was ist hier los? Ich kann mich kaum noch auf den Beinen halten.*

»Du hast dich übernommen, Kleine«, erklärt Nox.

Enttäuscht pfeffere ich meine Schuhe neben die Tür und beiße die Zähne zusammen. *Also bin ich immer noch schwach.*

»Hast du Hunger?«, fragt Mum.

»Nein, ich gehe nach oben und ruhe mich aus«, brumme ich. Nach Essen steht mir gerade so gar nicht der Sinn.

Bevor Mum etwas sagen kann, schleppe ich mich die Treppe hoch. Lux und Nox spüren, dass ich allein sein will, und bleiben unten. Die bewegten Bilder an der Wand neben der Treppe ignoriere ich. Als würde das was bringen. Die Szenen sind sowieso in mein Gedächtnis eingebrannt. Dads vollbärtiges Grinsen, als er mit mir als Fünffähriger auf den Schultern auf der Brücke in Nubis steht. Mum, Dad, Lucas und ich mit den Preisen, die wir bei einem Mondlampionfest

gewonnen haben ... So viele Erinnerungen, aber es werden keine neuen mehr dazukommen.

Sobald sich die Zimmertür hinter mir geschlossen hat, lasse ich mich auf den Boden fallen.

»Dämlich! Dämlich! DÄMLICH!«, stoße ich hervor, die Finger in meine Haare gekrallt. Dann schlage ich mit der Faust auf den Boden. Schmerz durchzuckt meine Hand und ein lilafarbener Blitz versengt den Teppich. Meine Augen brennen, aber ich erlaube mir nicht zu weinen. Ich presse die Faust weiter gegen den Boden, um den Schmerz abzuleiten. Ich hätte stärker sein müssen. Das hätte alles nicht passieren dürfen. Meine Kräfte hätten ausreichen müssen, um den König der Finsternis aus meinem Kopf zu drängen oder mich zumindest aufzurappeln und gegen ihn zu kämpfen, als ich wieder frei war. Wenn ich das Ungeheuer besiegt hätte, wäre Dads Opfer nicht nötig gewesen. Ich schließe die Augen, sehe aber weiter seinen Gesichtsausdruck vor mir, als das Leben aus ihm wich.

Also zwingen ich mich, aufzustehen und zu meinem Schreibtisch zu gehen. Dort streiche ich mit zitternden Fingern über die letzte zu einem Schmetterling gefaltete Nachricht von Dad. In meiner Kehle hat sich ein dicker Kloß gebildet.

Seit wir aus Astaroth zurück sind, fällt ständig das Wort »Verlust«. Aber ich habe Dad nicht *verloren*. Er wurde mir *genommen*. Seines Lebens beraubt. Und das nur wegen einer böartigen Vogelscheuche! Einem Ungetüm aus Wut und Hass, dessen abscheuliches Grinsen mich genauso verfolgt wie seine blutroten Augen und seine Haizähne. Das Licht in meinem Inneren flackert auf, es pulsiert unter meiner Haut

und ich beiße die Zähne zusammen. Können wir überhaupt noch gewinnen? Und was bringt es? Ich bin so müde ...



Als ich aufwache, liege ich in meinem Bett. Mum oder einer der Umbra muss mich rübergetragen haben. Ich öffne meine verquollenen Augen und sehe, dass sich vor meinem Fenster gerade eine blasse silberne Verbindungslinie zwischen den Sternen bildet. Die Himmelslinie. Der Beginn eines neuen Tages.

Ich drehe den Kopf. Lux und Nox liegen neben mir auf dem Boden. Ihr weißes und schwarzes Schattenfell funkelt wie der Sternenhimmel, aber ich kann mich kaum zu einem Lächeln durchringen. Mein Körper fühlt sich bleischwer an.

Ich seufze und fahre mir mit schweißnassen Händen durch das Gesicht.

»Wie fühlst du dich heute, Kleine?«, fragt Nox.

»Müde«, murmle ich und reibe mir erneut die Augen. »So, als hätte ich kaum geschlafen.«

»Trotzdem musst du jetzt aufstehen.« Lux hat sich bereits erhoben und stößt mir jetzt sanft mit dem Horn gegen den Kopf. Als ich ihn fragen will, was das soll, klopft es.

»Mia! Bist du schon auf, Liebes?«, erklingt Mums gedämpfte Stimme von der anderen Seite der Tür. »Du hast Besuch.«

Stöhnend strecke ich mich, um richtig wach zu werden. *Ich habe nicht einmal gehört, dass jemand zur Haustür hereingekommen ist.*

»Na ja ... du hast ja auch geschlafen, Maus«, wendet Lux ein und ich funkle ihn zornig an.

Ich hab's verstanden, du Genie. »Wer kommt denn so früh zu Besuch?«, frage ich.

»So früh ist es gar nicht. Du hast einfach sehr lange geschlafen«, sagt Lux.

»Warum gehst du nicht runter und guckst, wer es ist?«, fügt Nox hinzu.

Ich runzle wenig begeistert die Stirn. Mir ist nicht nach Besuch zumute. »Wisst ihr, wer es ist? Sagt es mir doch einfach«, verlange ich, aber die beiden Umbra schweigen. *Na gut. Dann eben nicht.*

Ich löse das Tuch um meine Haare und strecke mich ein letztes Mal in alle Richtungen. Als mein Blick auf den Schreibtisch fällt, steigt erneut das dunkle Gefühl in mir auf. Ich seufze, ziehe mir Socken an und quäle mich aus dem Zimmer, obwohl ich noch im Schlafanzug bin.

Im Flur ist es so ruhig, dass ich Lucas in seinem Zimmer schnarchen höre. Von unten dringt ein leises Zischen und Brutzeln herauf, gefolgt vom süßen Duft gebratener Kochbananen. Mein Magen reagiert mit einem lauten Knurren.

Lux und Nox folgen mir nach unten. Auf der letzten Stufe bleibe ich überrascht stehen. An der Haustür erwarten mich TJ, Mikasa, Thomas, Lincoln und Layla. Sie haben Geschenke dabei und begrüßen mich mit einem breiten Grinsen.

»Was wird das denn, Leute?«, frage ich etwas überrumpelt. Schließlich habe ich heute nicht Geburtstag.

»Wir sind dein offizielles Aufheiterungs-Team«, verkündet Mikasa und zeigt auf den Korb in ihren Händen. Sie hat eine kurze Hose und einen schlichten schwarzen Pulli an und trägt ihre langen, tiefschwarzen Locken ausnahmsweise einmal offen. Neben ihr steht, in einem weißen T-Shirt, Jeans

und Sneakers, der strahlende TJ. Sein Afro ist frisch gestutzt, mit einem schicken neuen Fade.

»Wir haben dir Süßigkeiten und Spiele und so mitgebracht ...«, sagt er. Unter einem seiner Arme klemmt ein großer Umbra-Teddy, unter dem anderen ein aufgerolltes Stück Papier mit einer Schleife darum. »Ich habe versucht, es zu verpacken, aber ... du weißt schon.«

Ich hätte fast ein kleines Lächeln zustande gebracht, aber die Leere in meinem Inneren bleibt bestehen. *Lächeln ist gerade wirklich das Falscheste überhaupt. Jetzt, wo Dad ...*

»Außerdem habe ich einen neuen Look. Guck mal – steht mir, oder?«, sagt er und dreht den Kopf zur Seite, sodass sein neuer Haarschnitt richtig zur Geltung kommt. Und er hat recht, das muss man ihm lassen. Aber ich bin noch nicht bereit für gute Laune. Oder für Gesellschaft.

»Wow, du siehst echt übel aus!«, ruft Layla. Thomas versetzt ihr einen Stoß in die Seite. Ihre Lippen formen das Wort »Was?«, aber er funktelt sie nur wütend an. »Das mit den Süßigkeiten war meine Idee«, plappert sie weiter und drängt sich nach vorn. Mikasa verdreht die Augen, sagt jedoch nichts.

»*Deine Freunde sind wirklich etwas Besonderes*«, lacht Lux. Nox verneigt sich vor ihnen.

»*Vielen Dank, dass ihr hergekommen seid, um unsere ehrenwerte Zähmerin aufzumuntern*«, sagt er.

Ich kratze mich am Hinterkopf und starre auf den Boden. Weil meine Augen schon wieder anfangen zu brennen, wische ich mir mit dem Schlafanzugärmel über das Gesicht. Ich will ja, dass sie bleiben, aber ...

Lux und Nox spüren, dass etwas nicht stimmt, und treten näher an mich heran.

»Tut mir leid, Leute. Ich ... mir geht es heute nicht so gut. Verschieben wir es auf ein anderes Mal, ja?« *Bitte ... geht einfach weg.*

»Bist du dir sicher? Wir haben auch was für Lucas und Auntie Lila dabei.« Mikasa hebt den Korb.

Ohne einen Blick daraufzuwerfen, sage ich: »Ja, ganz sicher.« Dann versuche ich, sie zur Tür zu schieben, werde aber von einer Hand gestoppt.

»Wir wollen dir wirklich nur helfen.« TJs Stimme klingt ungewohnt sanft.

Ich verkrampfe mich innerlich, als ich seinen besorgten Blick sehe.

»Wenn du ein bisschen Zeit für dich brauchst, ist das total in Ordnung, aber vergiss nicht, dass ich immer für dich da bin, ja? Wir alle«, erklärt er. Endlich hebe ich den Blick und schaue ihn an. Sein Gesicht verzieht sich zu einem Grinsen und er reibt sich den Hinterkopf. »Bist du sicher, dass ich dir nicht doch ein paar Witze erzählen soll? Du liebst meine Witze!«

»Nein, danke«, antworte ich und seine fröhliche Miene ist wie weggewischt. Ich verspüre einen Stich im Herzen. »Danke für das Angebot, aber wir sehen uns wann anders.«

Als ich sie endlich hinausbugsiert habe, lehne ich mich von innen gegen die Tür und schließe die Augen. Draußen ist verwirrtes Geflüster zu hören. *Tut mir leid, Leute ...* Nach ein paar Sekunden entfernen sich meine Freunde.

»Vielleicht solltest du es dir noch einmal überlegen, Kleine. Die Ablenkung könnte dir guttun«, sagt Nox.

Ich schüttele den Kopf. Spaß zu haben, fühlt sich komplett falsch an und ich will meine Freunde nicht mit meiner

Trübseligkeit anstecken. *Ich würde ihnen nur die Stimmung verderben.*

»Aber sie sind deine Freunde«, wendet Nox ein.

»Denen ist völlig egal, ob du lächelst oder nicht«, meint Lux. Ich schaue ihn irritiert an.

»Das war jetzt etwas ungeschickt ausgedrückt, Bruder«, rügt ihn Nox.

»Aber es stimmt doch«, gibt Lux zurück und geht ins Wohnzimmer. Nox seufzt und versetzt mir einen Stupser gegen den Kopf.

»Was er eigentlich meinte: Egal, was passiert, deine Freunde sind für dich da, genau wie wir. Nimm dir Zeit, um deinen Vater zu betrauern, Kleine, aber denk immer daran, dass noch nicht alles verloren ist. Miles ist weiterhin dort draußen und braucht Hilfe«, sagt Nox.

»Ja«, murmle ich und trotte den Flur entlang. Er hat recht. Es gibt durchaus zwei Dinge, die ich tun kann: Miles retten und den König besiegen. Ein für alle Mal. Und ich habe auch schon eine Idee, wo ich ansetzen kann. Doch als ich den Blick auf die Tür am Ende des Flurs richte, verknotet sich mir der Magen.

»Mia? Alles in Ordnung bei dir, Schatz?«, ruft Mum. »Wo sind deine Freunde hin?«

»Sie waren nur ganz kurz hier. Sie hatten nicht viel Zeit«, sage ich.

»Oh ... Willst du mir helfen, Frühstück zu machen?«

»Lieber nicht.«

»Okay. Es dauert nicht mehr lange, aber iss ruhig schon etwas von der Kochbanane. Die ist schon fertig.« Mum bringt mir einen Teller. Ich esse zwei kleine Stücke, worauf-

hin sie mir lächelnd einen Kuss auf die Stirn drückt und wieder in die Küche zurückkehrt.

Mum reißt sich zusammen. Sie tut so, als ginge es ihr gut, als wäre alles in Ordnung, dabei leidet sie genau wie ich. Sie weiß nicht, dass ich sie an vielen Tagen seit unserer Rückkehr aus Astaroth in ihrem Zimmer weinen gehört habe. Ich muss etwas *tun*. Dad ist nicht mehr da, aber der König der Finsternis treibt weiterhin sein Unwesen. Er hat Miles in seiner Gewalt und wir schweben alle in Gefahr. Er wird erst zufrieden sein, wenn er Ria befreit und das ganze Königreich in Dunkelheit versenkt und unter seine Kontrolle gebracht hat. Ich kann nicht auch noch Miles verlieren – ich *muss* stärker werden. Am besten fange ich damit an, *Die Legenden der Lichtwächter* zu übersetzen. Das Buch dürfte einige, wenn nicht sogar alle Geheimnisse enthalten, nach denen ich suche. Das ist der einzige Weg.

Ich ignoriere das Druckgefühl in meiner Brust und gehe den Flur hinab, bis ich vor dem Arbeitszimmer meines Vaters stehe. Meine Finger schließen sich um die Klinke, aber meine Hand zittert. Als ich zuletzt dort drinnen war, hat Dad noch ... Mein Herz klopft und ich kneife die Augen zusammen. Das Zittern hat jetzt meinen ganzen Arm erfasst.

Da berührt mich etwas Kühles an der Wange, und als ich die Augen öffne, sehe ich Nox' Schattenschnauze.

»Alles gut«, flüstert er.

Ich starre auf die Tür. *Es ist nur ein Arbeitszimmer. Schnapp dir einfach das verdammte Buch und lauf wieder raus.* Ich muss daran denken, wie Lucas und ich uns in das Zimmer geschlichen haben, als Mum und Dad auf der Rettungs-

mission in Ignis waren. Wir waren so glücklich damals, aber in der Zwischenzeit hat sich viel verändert.

Was, wenn wir sie damals davon abgehalten hätten, nach Ignis zu gehen? Was, wenn sie uns von Anfang an gesagt hätten, dass wir Lichtwächter sein könnten? Vielleicht wäre alles ganz anders gekommen.

»Ich muss hier raus!« Ich ziehe die Hand zurück und stolpere durch den Flur Richtung Haustür. Meine Kehle ist plötzlich wie zugeschnürt, ich zerre panisch am Kragen meines Pyjamas.

»Kleine! Was machst du da?«, ruft Nox.

Ich schaffe es gerade so, mir meine Sneakers überzustreifen, bevor ich um Luft ringend hinausrenne. Aus meinen Händen schießt Licht. Es verbrennt meine Handflächen und ich zittere am ganzen Körper. *Ich kann nicht – ich kann nicht mehr denken! Ich kriege keine Luft mehr!*

»Du hast eine Panikattacke, Kleine! Atme tief durch!« Nox galoppiert an mir vorbei und presst seine Stirn an meine.
»Umfass mein Gesicht und atme mit mir zusammen.«

Ich lege meine zitternden Finger um seinen Kopf und spüre, wie er sich mit jedem bewussten Luftholen hebt und senkt. Mit bebender Brust versuche ich, meinen Atemrhythmus an seinen anzupassen. In dem Augenblick reißt jemand die Tür auf.

»Mia, was ist los? Ist dir etwas passiert?« Mum kommt herausgerannt, bleibt dann aber abrupt stehen und hockt sich neben mich. Ihre Hand liegt sanft auf meinem Rücken.
»So ist es richtig, Liebes. Atme tief durch.«

Der kühle Luftzug verursacht mir eine Gänsehaut auf den Armen, hilft mir aber auch dabei, mich aufs Atmen zu

konzentrieren. Langsam entspannt sich mein Körper wieder. Der unsichtbare Klammergriff um meinen Hals lockert sich und ich löse meine Hände von Nox' Gesicht.

»Wie fühlst du dich?« Mum steht auf. Sie streichelt mir mit den Fingerspitzen über die Wange und zieht mich an sich. Ich mache die Augen zu, schlinge die Arme um sie und versuche, die brennenden Tränen zurückzudrängen.

»Ganz okay«, sage ich.

Ein lilafarbener Pulli landet auf meinem Kopf. Ich ziehe ihn herunter und drehe mich um. Hinter mir steht Lux.

»*Ich kann nicht zulassen, dass meine Zähmerin im Schlafanzug durch die Straßen läuft*«, sagt er und stupst mit seinem Horn gegen meinen Kopf.

»Tut mir leid«, murmle ich.

Er blinzelt und stupst mich noch einmal fester. Ich zische und reibe mir den Kopf. *Was sollte das denn!?*

»*So schnell entschuldigst du dich sonst nie. Das war mir unheimlich. Alles in Ordnung bei dir, Maus?*«

»Ja«, sage ich mit einem schwachen Lächeln. *Ich bin nur noch ein bisschen zitterig.*

»Komm wieder rein, Liebes. Iss eine Kleinigkeit«, bittet Mum, aber schon beim Gedanken daran wird mir übel.

»Ich glaube, ich kann noch etwas frische Luft gebrauchen«, erkläre ich. »Ich gehe ein bisschen spazieren.«

»Okay. Warte kurz, bis ich Lucas geweckt habe, dann komme ich mit dir.«

»*Mach dir keine Sorgen, Lila. Wir gehen mit ihr*«, sagt Nox.

»*Bei uns ist die Maus sicher*«, fügt Lux hinzu.

Mums Blick wandert von ihnen zu mir. »Na gut, aber lauft nicht zu weit weg.«

Sie gibt mir einen Kuss auf die Stirn und kehrt widerwillig ins Haus zurück.

»*Wo soll es denn hingehen, Maus?*«, fragt Lux.

»Ganz egal.«

Ich taste nach dem Bo-Stab an meinem Oberschenkel, aber da ist nichts. *Ach ja ...* Ich habe aufgehört, ihn zu tragen, seit ich herausgefunden habe, dass die Königin mich damit überwacht hat. Außerdem bin ich noch im Schlafanzug. Seufzend streife ich mir den Pulli über.

Wir laufen die schwach beleuchtete Straße hinab. Es ist kaum jemand unterwegs, ich sehe keine einzige Reisekapsel. Seit wir aus Astaroth zurückgekehrt sind und bekannt wurde, dass der König der Finsternis entkommen ist, sind alle sehr vorsichtig geworden. Man geht nur noch vor die Tür, wenn man muss. Dad hat die Stadt an jedem Tag seines Lebens beschützt, und jetzt scheint alles zusammenzubrechen. Meine Gefühle überschlagen sich und ich starre auf die leeren Geschäfte und die flackernden Straßenlaternen. Die dunkle Nacht, die sich einst tröstlich angefühlt hat, liegt jetzt wie eine schwere Wolke auf Nubis – eine Erinnerung daran, dass wir ganz und gar nicht sicher sind und dass der König der Finsternis immer mehr Macht erlangt. Wer weiß, was passiert, wenn er auch Nexus und Stella einnimmt.

Jetzt haben wir den alten Astronomieturm erreicht und erklimmen die Stufen. Es kommt mir vor, als sei unser Unterricht hier schon Jahre her. Oben angekommen, setze ich mich auf den kalten Boden vor der Eingangstür und lasse die Beine durch das Geländer baumeln, die Stirn gegen das Metall gelehnt.

»*Auch wenn es dir jetzt gerade vielleicht nicht so vorkommt –*

der Schmerz wird nachlassen«, sagt Nox und macht es sich neben mir bequem.

»Der Kummer, den du heute verspürst, wird dir irgendwann Kraft verleihen, jeden Tag aufs Neue«, fügt Lux hinzu und lässt sich auf meiner anderen Seite nieder. *»Du weißt besser als jeder andere, wie man schwierige Umstände annimmt und an ihnen wächst. Du bist stark, Maus.*«

»Lass dich nicht von deiner Trauer und deiner Wut verzehren«, warnt Nox. *»Nutze sie stattdessen als Antrieb.*«

Ich balle die Hand in meinem Schoß zur Faust und löse sie wieder. Dabei spüre ich, wie die Lichtwächterenergie durch meine Adern strömt. Sie haben recht. Aber meine Kräfte haben mir nicht einmal dabei geholfen, Dad vor dem Tod zu bewahren. Wie komme ich bloß auf den Gedanken, irgendjemanden sonst retten zu können? Ich weiß einfach nicht, wie es geht.

Vielleicht sollte ich aufhören, es zu versuchen.